

WERNER SOMBART

Allgemeine
Nationalökonomie

WERNER SOMBART · ALLGEMEINE NATIONALÖKONOMIE

Allgemeine Nationalökonomie

Von

Geheimrat Prof. Dr. phil. Werner Sombart

Nach Vorlesungen und Seminarübungen
bearbeitet und herausgegeben von
Dr. phil. Walter Chemnitz



DUNCKER & HUMBLLOT / BERLIN

Alle Rechte vorbehalten
© 1960 Duncker & Humblot, Berlin
Gedruckt 1960 bei Hans Winter Buchdruckerei, Berlin SW 61
Printed in Germany

Vorwort

Ich lege hiermit vor die Allgemeine Nationalökonomie meines Lehrers Werner Sombart. Die vorliegende Arbeit baut sich aus dem Ertrag von Vorlesungen und Seminarübungen der Jahre 1921 bis 1934 auf.

Mein hochverehrter Lehrer, dessen letzter Assistent ich sein durfte, teilte die Wissenschaft von der menschlichen Wirtschaft ein in die Allgemeine (theoretische) Nationalökonomie und in die Besondere (spezielle) Nationalökonomie. Unter der allgemeinen Nationalökonomie verstand Werner Sombart die Lehre von den aller Wirtschaft gemeinsamen Denkkategorien. Hier werden behandelt diejenigen Sachverhalte, die in der menschlichen Wirtschaft als solcher wiederkehren. Es handelt sich also um eine „transzendente Vorzeichnung“ der wirtschaftlichen Wirklichkeit, um die allgemeinen Aprioris wirtschaftswissenschaftlichen Denkens. Für die Aufstellung dieser Denkschemata ist allein richtunggebend die Idee der Wirtschaft als menschliche Unterhaltsfürsorge. In aller Wirtschaft gibt es bestimmte Erscheinungen: Vorkommnisse, Vorgänge oder Zustände, die es zu erfassen gilt in ihrer zeitlosen Sinnbedeutung. Die allgemeine Nationalökonomie bewegt sich ausschließlich im Bereiche des Sinnverstehens: genauer müßte diese Art des Verstehens bezeichnet werden als reines Sinnverstehen, da alles Verstehen überhaupt auch Sinnverstehen ist. Gemeint ist derjenige Erkenntnisakt, mittels dessen wir das Zeitlose erfassen an den geschichtlichen (kulturellen) Erscheinungen. Im Bereiche der Wirtschaftswissenschaft erfüllt das Sinnverstehen die Aufgabe, die Ideen der Wirtschaft, der Wirtschaftssysteme und die Arbeitsideen zu zergliedern, das Verständnis der möglichen (potentiellen) Bestandteile der Wirtschaftssysteme, der allgemeinen Kategorien zu wecken: die verschiedenen Möglichkeiten der Gestaltung, denen alles Wirtschaftsleben bis zum Ende des Menschengeschlechts ausgesetzt sein kann, erschließen sich dem Sinnverstehen als Geist oder Wirtschaftsgesinnung in den denkbaren Möglichkeiten des Bedarfsdeckungs- oder Erwerbsprinzips, des Traditionalismus oder Rationalismus, des Solidarismus oder Individualismus; als Form (Regelung, Organisation) in der Gebundenheit oder Freiheit, der Privat- oder Gemeinwirtschaft, der Demokratie oder Aristokratie, der Geschlossenheit oder Aufgelöstheit, der Bedarfsdeckungswirtschaft oder Verkehrswirtschaft, der Indi-

vidual- oder gesellschaftlichen Betriebe; als Technik (Verfahren) können wir die Möglichkeiten der empirischen oder wissenschaftlichen, der stationären oder revolutionären, der organischen oder nichtorganischen (mechanischen-organischen) Technik erwägen.

Die vornehmlich in Betracht zu ziehenden Wirtschaftssysteme, deren „Sinn“ es zu verstehen gilt, sind aber:

1. die vorkapitalistischen Wirtschaftssysteme (wobei es sich handelt nicht um ein geschichtliches, sondern um ein logisches Vorgehen; man kann deshalb auch sprechen von einfachen (primitiven) Bedarfsdeckungssystemen); das sind:
 - a) die Wirtschaft in urwüchsigen Geschlechtsverbänden (Wildbeuter, Feldbauern, Hirten¹);
 - b) die Dorfwirtschaft;
 - c) die Oikowirtschaft (Groß-Sklavenwirtschaft);
 - d) die Fronhofwirtschaft (Groß-Hörigenwirtschaft);
 - e) das Handwerk;
2. das kapitalistische Wirtschaftssystem;
3. die nachkapitalistischen Wirtschaftssysteme (man mag von sozialistischen Wirtschaftssystemen reden). Diese wiederum weisen folgende Spielarten auf:
 1. zentralistische und dezentralistische; je nachdem der Schwerpunkt der Leitung in eine Zentralinstanz verlegt ist oder in Selbstverwaltungskörper (Gilden usw.);
 2. geldwirtschaftliche und naturalwirtschaftliche, je nachdem man sich zur Verrechnung des Geldes bedienen will oder nicht;
 3. entgeltende und kommunistische, je nachdem der Anteil, den der einzelne am Gesamtprodukt erhält, nach seinen Leistungen oder nach seinen Bedürfnissen festgestellt wird. In jenem Falle enthalten die sozialistischen Systeme eine Konstituierung des „Wertes“.

¹ Der Begriff des Wildbeuters wurde geprägt von Richard Thurnwald: „Des Menschengesistes Erwachen, Wachsen und Irren“, Verlag Duncker und Humblot, Berlin, 1950.

Nach Thurnwald soll Wildbeutertum heißen eine Horde — 10 bis 15 lose verbundene Menschen — oder fester verbundene Bande von 10 bis 15 Menschen, die ihren Lebensunterhalt ganz ausschließlich in primitiver Sammeltätigkeit von Beeren, Früchten, Wurzeln, Knollen, Käfern, Schnecken und Engerlingen erwerben und hier und dort ergänzen durch Jagd und Fischfang in primitiven Formen. Der Wildbeuter ist also nicht sesshaft, sondern wandert.

Das Feldbauerntum als sesshaftes Menschentum und Hirtentum von Großviehhirten (Rind, Kamel, Pferd) als Nomadentum sind zwar entwickeltere Wirtschaftsstufen, verbleiben aber überall dort, wo es sich noch nicht um Herrschaftsverhältnisse, geschichtete Gemeinwesen, also Staatsbildungen handelt, im Bereich urwüchsiger Geschlechtsverbände im Sinne Sombarts.

Die wirtschaftlichen Zusammenhänge sind nur zu „verstehen“ in ihrer Zugehörigkeit zu irgendwelchen Sinnzusammenhängen: was ein Suppenwürfel „ist“, vermögen wir nur einzusehen, wenn wir ihn stellen in den Sinnzusammenhang „Suppe“, und daß ein Metallstück mit eingepprägten Zeichen ein „Geldstück“ sei, und welche „Geltung“ es habe, wird uns nur einsichtig auf Grund der Kenntnis des Geldsystems, von dem es einen Bestandteil bildet.

Alle Feststellungen, die das Sinnverstehen macht, sind apriorischer Natur: es geht in sie keinerlei Erfahrung ein. Die allgemeine Nationalökonomie kann immer nur theoretisch sein, denn es gibt keine Wirtschaft schlechthin in der Wirklichkeit, wie es keinen Staat, keine Kunst, keine Sprache, keine Religion schlechthin gibt. Die Theorie hat ideale, die Empirie reale Sachverhalte zum Gegenstande. Die Theorie erforscht Möglichkeiten, Notwendigkeiten und Wahrscheinlichkeiten, die immer raum- und zeitlos sind, die Empirie Wirklichkeiten, die immer in Raum und Zeit sind. So enthält der „Moderne Kapitalismus“ meines Lehrers sowohl Theorie als Geschichte. Er ist Theorie, insoweit er die Sinnzusammenhänge in der europäisch-amerikanischen Wirtschaft in ihrer raum- und zeitlosen Gestalt der Untersuchung unterzieht, Empirie aber, sofern er tatsächliches Geschehen zur Darstellung bringt. Jede Zahl, die das bewunderungswürdige Werk enthält, und ich glaube, es enthält deren eine ganze Menge, weist hin auf seinen geschichtlichen Inhalt. Was Empirie ist im Gegensatz zu Theorie, steht fest seit Aristoteles: es ist die Erkenntnis des Besonderen, im Gegensatz zum Allgemeinen, oder wie wir auch sagen können: die Erfassung und Darstellung des Wirklichen, der Erscheinungen in Raum und Zeit. Empirie, zu deutsch: wissenschaftliche Erfahrung, ist also weder soviel wie Wirklichkeit noch soviel wie subjektives Erlebnis, sondern immer schon ein Erkenntnisinhalt, der auf Grund einer denkenden Verarbeitung die Bedeutungsintentionen der Begriffe in der Wirklichkeit zu Bedeutungserfüllungen bringt: das Wahrnehmungsmaterial der Wirklichkeit empirischer Feststellungen einfügt in die einsichtig strukturierten Erkenntnisgehalte der Begriffe, des Vermeinten. Was feststeht a priori, was erkenntnismäßig gewonnen wird, ist deshalb bindend für alle Erfahrung, welche vernünftiges Bewußtsein macht. Von der Güte der Theorie hängt daher ab die Fruchtbarkeit der empirischen Erkenntnis, wie die Ergiebigkeit eines Fischzuges abhängt von der Güte der Netze: alle übrigen Bedingungen: Fähigkeit des Fischers und Reichhaltigkeit des Fischgewässers natürlich gleichgesetzt. Die Empirie im Bereiche der Kulturwissenschaften nennen wir Geschichtswissenschaft. Alle Geschichte hat die Aufgabe, ein einmaliges Geschehen zu schildern, das heißt

die einmalige Verwirklichung eines idealen Tatbestandes. Alle Verwirklichung ist einmalig. Und alle Darstellung der Verwirklichung, also alle Darstellung des Geschehens, ist Darstellung eines Einmaligen und diese Darstellung des einmaligen Ablaufs der Ereignisse nennen wir eben Geschichtsschreibung. Der „Moderne Kapitalismus“ ist eine Wirtschaftsgeschichte, er enthält sowohl Theorie als Geschichte, denn eine Nationalökonomie ohne Theorie ist blind, eine solche ohne Empirie ist aber leer, um ein Wort Kants anzuwenden auf das Verhältnis der beiden Seiten der Nationalökonomie zueinander. Der „Moderne Kapitalismus“ bildet aber auch den Inhalt einer speziellen Nationalökonomie, indem Werner Sombart eben unter Spezieller Nationalökonomie verstand die Lehre von den Wirtschaftssystemen. Es gibt aber so viel spezielle Nationalökonomien, wie viele Wirtschaftssysteme es gibt in der Wirklichkeit, in Raum und Zeit.

Die Beziehung zwischen der ersten Einteilung der Nationalökonomie in theoretische und empirische und der hier gemachten in allgemeine und spezielle ist nun folgende: die allgemeine Nationalökonomie, wie sie auf diesen Blättern zur Darstellung gelangt, kann immer nur sein theoretisch, denn es gibt, wie wir schon festgestellt haben, keine Wirtschaft schlechthin in der Wirklichkeit, wie es keinen Staat, keine Kunst, keine Sprache usw. schlechthin gibt. Es gibt als „Leben“ immer nur eine bestimmt geartete Wirtschaft wie die handwerksmäßige, die kapitalistische, die kommunistische usw. Von diesen besonderen Wirtschaften aber handelt die besondere (spezielle) Nationalökonomie. Diese nun kann sein sowohl theoretisch wie empirisch in dem oben entwickelten Sinn dieses Unterschiedes: siehe wiederum den „Modernen Kapitalismus“. In der Allgemeinen Nationalökonomie, die also immer nur theoretisch ist, fragen wir mit Werner Sombart nach den wirtschaftlichen Denkkategorien, den wirtschaftlichen Stammbegriffen, die aller menschlichen Wirtschaft gemeinsam sind; die Allgemeine Nationalökonomie behandelt diejenigen Sachverhalte, die in der menschlichen Unterhaltsfürsorge als solcher wiederkehren, die uns vorkommen in der Wirtschaft der Wildbeuter ebenso wie bei den Feldbauern, den Hirtenvölkern, allen primitiven Wirtschaftssystemen und allen Wirtschaftssystemen der Vollkulturstufe bis hin zum Kapitalismus und Kommunismus. Wie der Mathematiker, der die in allen Werten wiederkehrenden Buchstaben herausnimmt und vor eine Klammer setzt, so so daß er statt $ab + ac + ad \dots a(b + c + d \dots)$ schreibt, so verfahren wir in der Allgemeinen Nationalökonomie, indem wir aus aller zur erfahrbaren Wirklichkeit gekommenen menschlichen Unterhaltsfürsorge von den Uranfängen der Wildbeuter bis zur

Gegenwart die immer wiederkehrenden Sachverhalte, die wirtschaftlichen Dominanten, gleichsam die Archetypen, die wirtschaftlichen Urbilder herauslösen und als zeitlose Bedeutungsintentionen in einer transzendentalen Vorzeichnung der wirtschaftlichen Wirklichkeit zur Darstellung bringen: diese wirtschaftlichen Bedeutungsintentionen finden ihre Bedeutungserfüllungen jeweils in der speziellen Nationalökonomie, der in Raum und Zeit verwirklichten Wirtschaft. Es ergibt sich also folgendes Schema:

Allgemein	theoretisch
Speziell	{ theoretisch
	{ empirisch
Theoretisch	{ allgemein
	{ speziell
Empirisch	speziell

Jede besondere Nationalökonomie, also jede spezielle Nationalökonomie, so wiederholen wir, bringt immer nur die Wirklichkeit gewordenen Wirtschaftssysteme zur Darstellung und ist also immer Wirtschaftsgeschichte, sie ist theoretisch und empirisch, da Empirie als Erkenntnis des Besonderen in Raum und Zeit im Bereiche der Kulturwissenschaften immer Geschichtswissenschaft ist. In die Allgemeine Nationalökonomie geht niemals ein irgendwelche erfahrbare Wirklichkeit, sie ist nur theoretisch, sie ist niemals empirisch, also niemals Geschichte.

Wir reden von Sachverstehen, wo es sich um das Verständnis wirklicher Wirtschaft handelt, der Wirtschaft im Raum und Zeit. Der Geist des Menschen schlägt sich nieder in Sinnzusammenhängen: Einheiten innerlich zusammengehöriger Einzelheiten. Hier handelt es sich um die Einordnung einzelner Erscheinungen in einen verwirklichten Sinnzusammenhang, also um einen Sinnzusammenhang in der Geschichte, so daß alles Sachverstehen der besonderen oder speziellen Nationalökonomie historisches Verstehen ist. Alle zeitlosen Bedeutungsintentionen der allgemeinen Nationalökonomie erhalten erst ihre Erfüllung im Wahrnehmungsmaterial der Wirklichkeit. Die historische Betrachtungsweise ist insoweit ein Apriori jeder nationalökonomischen Theorie, als auch die Kategorien der allgemeinen Nationalökonomie nur aus der lebendigen Anschauung verwirklichter Wirtschaft herausgearbeitet werden können, um als das Vermeinte von Bedeutungsintentionen immer wieder die Erfüllung, Bestätigung und Bewährung im Sachverstehen verwirklichter Wirtschaft zu finden.

Der Begriff „Tausch“ etwa besagt gar nichts. Er bekommt seinen „Sinn“ erst durch die Beziehung auf den geschichtlichen Zusammenhang, in dem der Tausch stattfindet. „Tausch“ in der primitiven

Wirtschaft (stummer Tauschhandel!), in der handwerksmäßigen Wirtschaft und in der kapitalistischen Wirtschaft sind himmelweit voneinander verschiedene Dinge.

Alle nationalökonomische Sacherkenntnis ist also historische Erkenntnis, darum aber doch noch keine Wirtschaftsgeschichte. „Geschichte“, wenn wir darunter ganz allgemein den Ablauf der Ereignisse verstehen, ist Wirkungszusammenhang, ist Leben. Wir hingegen befinden uns einstweilen noch in dem Bereiche des Geistes, in dem es wohl Sinnzusammenhänge, aber keine Wirkungszusammenhänge gibt. Einen mit Kohle beladenen Waggon können wir in folgende Sinnzusammenhänge eingliedern:

1. Sinnzusammenhang: Der Waggon ist Teil eines Eisenbahnzuges, er gehört in den technologischen Ganzheitsbegriff: Eisenbahn, zu dem gehört eine Lokomotive, Eisenbahnschiene, Bahnkörper, Signaleinrichtungen.
2. Sinnzusammenhang: Die Organisation der Eisenbahn — Staatsbahn, Privatbahn, Fahrplan, Bahnhof.
3. Sinnzusammenhang: Das Tarifsystern: Tarifklassen, Tarifpolitik.
4. Sinnzusammenhang: Grubenförderung: Bergmann, Schacht, Stollen, Abbau.
5. Sinnzusammenhang: Die Bergwerksgesellschaft, der die Grube gehört, Aktiengesellschaft usw.
6. Sinnzusammenhang: Das Ziel, zu dem der Waggon läuft — terminus ad quem, Verbrauch der Kohle als Hausbrand oder zur Erzeugung von Wasserdampf usw.

Das menschliche Handeln als menschliches Verhalten schlechthin, einerlei ob äußeres oder innerliches Tun, Dulden oder Unterlassen, erfolgt immer aus einer subjektiven Sinngebung und orientiert sich als soziales Handeln an dem subjektiv gemeinten Sinn des Handelns anderer Handelnder oder dem objektiven Sinn von irgendwelchen Institutionen, objektiven Sinnzusammenhängen. Alle Kulturzusammenhänge, also auch die wirtschaftlichen Zusammenhänge, sind ebenso sehr Wirkungs- wie Sinnzusammenhänge. Denn aus Geist und Seele mit Hilfe körperlicher Dinge baut die Kultur sich auf: in der Vitalsphäre spielt sie sich ab und lebendige Menschen hat sie als ihre Träger. Aus lebendigen Menschenseelen und nur aus ihnen sind alle Bedeutungsgehalte und Wertgehalte erwachsen und in lebendige Menschenseelen tauchen sie immer wieder ein, um hier ihre Kraft wiederzufinden.

Die Allgemeine (theoretische) Nationalökonomie, die hier abgehandelt wird und die allgemeinen wirtschaftlichen Sachverhalte als zeitlose Bedeutungsintentionen, als Kategorien zu erfassen ver-

sucht, war Gegenstand von Vorlesungen, die mein hochverehrter Lehrer an der Berliner Universität und an der Berliner Handelshochschule in einem regelmäßigen Turnus hielt von 1920 bis zu seiner Abberufung von dieser Erde am 18. Mai 1941. Werner Sombart entwickelte seine Gedanken zur Allgemeinen Nationalökonomie zum wesentlichen Teil unabhängig von seinen Aufzeichnungen, die er auf kleinen losen Blättern in einem Lederetui barg. So kam es, daß die Vorlesung im Laufe der Jahre anwuchs nach „Quantum und Quale“, sich erweiterte und vertiefte. Der vorliegenden Arbeit liegen zugrunde Kolleghefte von fünf Vorlesungen in der Spannweite eines vollen Jahrzehntes, ergänzt durch Notizen aus den Seminarübungen. Da ich irgendeine Kurzschrift nicht schreibe, mußte ich mich während der Vorlesung in der Hauptsache konzentrieren auf den mündlichen Vortrag meines Lehrers, so daß die spätere Ausarbeitung des Kollegs sich lediglich auf Stichworte bzw. Satzfragmente stützen konnte. Indessen verfüge ich über die Gnade eines guten Gedächtnisses, das in Verbindung mit dem zehnjährigen Zeitraum jeden Zweifel an der originalen Wiedergabe der Vorlesung ausschalten dürfte.

Der § 24 des vierten Kapitels über die Ökonomität, der § 34 und der § 35 des siebenten Kapitels über das Optimum des gesellschaftlichen Reichtums sind weitgehend ergänzt durch Darlegungen Sombarts in den Seminarübungen des Wintersemesters 1925/1926 und des Sommersemesters 1926.

In den Vorlesungen selbst wurden die drei Paragraphen über die Bedingungen des gesellschaftlichen Reichtums, über das Optimum des gesellschaftlichen Reichtums und endlich über den Nahrungsspielraum, Bevölkerung und Reichtum abgehandelt in einem Paragraphen. Die letzten zwei Stunden des Semesters standen für diese Paragraphen zur Verfügung, so daß Werner Sombart sich beschränkte auf die Begriffsanalyse und seine Hörer auf die Seminarübungen verwies. Ich habe deshalb die beiden §§ 33 und 34 über die Bedingungen des gesellschaftlichen Reichtums und über das Optimum des gesellschaftlichen Reichtums ergänzen müssen mit Betrachtungen, die ich diesen Problemen unter biologischem und geographischem Gesichtspunkt in zwei selbständigen Arbeiten widmete: Das deutsche Bevölkerungsproblem und das Problem der Entartung. Professor Meerwarth nahm beide Arbeiten auf in die laufenden Veröffentlichungen des Preußischen Statistischen Landesamts. Werner Sombart billigte die beiden aus seinem Geist geschriebenen Arbeiten.

Im Gegensatz zu den in diesem Werk zur Darstellung kommenden Stammbegriffen, jenem Kategoriennetz, mit dem die menschliche

Unterhaltungsfürsorge bei allen Völkern, zu allen Zeiten eingefangen wird, also im vollen Gegensatz zu dem fertigen Begriffsgebäude der Allgemeinen Nationalökonomie, unterlagen die Begriffe der speziellen Nationalökonomie einer Wandlung im Sinne einer immer schärferen Herausarbeitung des Sinnkernes: schon ein Vergleich der ersten Auflage des Modernen Kapitalismus im Jahre 1902 mit der letzten Auflage aus dem Jahre 1928 zeigt dieses Mühen um die begriffliche Klärung. Werner Sombart hat im 14. Kapitel seines Werkes: Die drei Nationalökonomien, auf S. 234, über die Eigenart der kulturwissenschaftlichen Begriffsbildung gesprochen. Auch in diesem Werk kommen im weiter führenden Gedankenzug einige Begriffe der speziellen Nationalökonomie zur Erörterung: ich denke an den Begriff des Betriebes als Veranstaltung zum Zwecke fortgesetzter Werkverrichtung. Ursprünglich verstand Werner Sombart unter Betrieb ein kontinuierliches Zweckhandeln bestimmter Art im Sinne des von Max Weber gezimmerten Begriffsgebäudes. In allen Zweifelsfällen stützte ich mich auf die Begriffsdefinitionen im Modernen Kapitalismus und den drei Nationalökonomien.

Neben den volkswirtschaftlichen Werken von Marshal und John Stuart Mill, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts in England herauskamen, empfahl Werner Sombart seinen Hörern noch den Grundriß der Volkswirtschaftslehre von Gustav Schmoller. Schmoller war der Lehrer Werner Sombarts. Hinsichtlich einer Literaturübersicht darf ich auf das Geleitwort verweisen, das Sombart seinem Werk, „Der moderne Kapitalismus“ auf S. 23, vorausschickt: „Eine ebensolche Unsitte, die immer mehr in Gelehrtenkreisen einreißt, ist die: Literaturübersichten zu geben, ohne die angeführten Werke zu kennen. Beim heutigen Stande unserer bibliographischen Technik ist es dann nicht schwer, beliebig lange Listen von Büchern aufzustellen, die freilich nur dem Laien den Eindruck der Gelehrsamkeit machen, während der Eingeweihte meistens die Eselsbrücken bemerkt, denen die Listen ihre Entstehung verdanken. Einem solchen Unfug sollte mit der stillschweigend angenommenen Regel gesteuert werden, kein Buch in einer Literaturübersicht anzuführen, von dessen Verwendbarkeit für den bestimmten Zweck man sich nicht hinreichend unterrichtet hat.“

Möglicherweise könnte die vom Sprachusus abweichende Stellung des Verbums in diesem Werk beanstandet werden. Nun handelt es sich in einer reinen Theorie immer um Begriffsurteile im Sinne von Heinrich Maier (vgl. Wahrheit und Wirklichkeit, 1. Band, Verlag J. C. B. Mohr, Tübingen, 1926). Die Begriffsurteile sind keine Urteile über individuelle Objekte wie alle Wahrnehmungs- und Erinnerungsurteile: das Individualurteil: „die Sonne“ ist durchaus anschau-

lich und kann jederzeit aktualisiert werden; das Begriffsurteil: „die Verkehrsintensität ist sehr gering“ läßt sich in der Anschauung nicht unmittelbar vergegenständlichen, es erfordert eine komplizierte logische Operation, die wir bezeichnen als begriffliche Abstraktion. Damit ist gegeben eine Abkehr von der Wirklichkeit, während bei der anschaulichen Abstraktion eines Individualurteils wie „die Sonne“ gegeben ist eine Hinwendung zur Wirklichkeit. Die sachkategoriale Form der Begriffsurteile ist die Potentialität: die reinen Begrifflichkeiten in dieser Arbeit sind Potentialitäten, Möglichkeiten, die ihre Aktualisierung finden in den Individualitäten: das Begriffsurteil: „die Verkehrsintensität ist sehr gering“, stellt dar eine Möglichkeit, die vielleicht irgendwo zur Wirklichkeit kommt, einmal zur Aktualität gelangt, indessen durchaus gebunden bleiben kann in der Zeitlosigkeit eines potentiellen Seins, während das Individualurteil „die Sonne“ immer Wirklichkeit ist: denn die sachkategoriale Form aller Individualitäten ist die Aktualität.

Aus diesem Sachverhalt ergibt sich die Forderung, daß an die sprachliche Komponente des Begriffsurteils ein besonders scharfer Maßstab der logischen Richtigkeit angelegt werden muß: der Sprachusus einer Sprachgemeinschaft entwickelt für die anschaulichen Individualurteile, aus denen jede Sprache ursprünglich erwächst, nicht immer die Gesichtspunkte der logischen Angemessenheit: der Sprachusus sanktioniert unlogische Elemente, wobei das Bewußtsein der Denkwidrigkeit zurücktritt. Es bleibt nun bemerkenswert, daß überall da, wo der Drang besteht, die Gedanken präzise und klar herauszuarbeiten, für die Gegenstände des Denkens eine nach Möglichkeit angemessene, also insbesondere logisch adäquate Bezeichnungsweise zu gewinnen, das freie Sprechen zu jenen archaischen Sprachformen zurückgreift, wie sie uns in unübertroffener Meisterschaft die Bibelübersetzung Luthers zeigt: wird dem Urteilsgegenstand als Zeichen zugeordnet ein Aussagesatz, wird der Urteilsgegenstand sprachlich bezeichnet, so ist das Band, das die Satzvorstellung zusammenschließt mit der Gegenstandsdenkfunktion, zunächst die assoziative Verknüpfung, die innere Verwandtschaft der Vorstellungselemente. Da gehört also das Verbum zum Hilfszeitwort. Die Vor- und Nachordnung, die dem Prädikationsurteil seine Eigentümlichkeit gibt, ist zuletzt keine bloß zeitliche, sondern eine logische.

In der Gegenwart haben die Philosophen Karl Jaspers und Ludwig Klages und der größte Epiker der Moderne, Thomas Mann, die Sprache Luthers zu einem neuen Leben erweckt; in der Vergangenheit waren es Arthur Schopenhauer und Friedrich Nietzsche, die sich an die Sprache Luthers anlehnten.

Der frühere Schüler Sombarts wird in dieser Arbeit mehr finden, als er in seinem Kollegheft verzeichnet hat, er wird auch manche Gedanken anders formuliert erkennen in den letzten Kapiteln, aber er darf sicher sein, daß dieses Werk aus dem Geist Werner Sombarts heraus geschrieben ganz ein Werk des großen Meisters der deutschen Wirtschaftswissenschaft ist und mit der Originalität seiner Aussagen zu den klassischen Werken der wissenschaftlichen Weltliteratur gehört.

Bei der Niederschrift stand ich noch einmal im Banne dieser gewaltigen Persönlichkeit, so daß ich überzeugt sein darf, aus meinen geistigen Möglichkeiten heraus, nach bestem Wissen und angespanntem Wollen dieses Werk im Sinne meines Lehrers vollendet zu haben.

Berlin-Friedenau, im März 1960
Grazer Platz 15

Dr. phil. *Walter Chemnitz*

Inhalt

<i>Erstes Kapitel: Die Grundtatsachen des Wirtschaftslebens</i>	17
§ 1. Die Unterhaltsfürsorge	17
§ 2. Die Technik	18
§ 3. Die Arbeit und ihre Organisation	20
§ 4. Die Wirtschaft	22
 <i>Zweites Kapitel: Wirtschaft und Wirtschaftswissenschaft</i>	 25
§ 5. Die verschiedenen Bedeutungen des Wortes Wirtschaft	25
§ 6. Die Wirtschaft als Kulturtatsache	27
§ 7. Die Lehre von der Wirtschaft	37
 <i>Drittes Kapitel: Der Güterbedarf</i>	 51
§ 8. Der Begriff des Güterbedarfs	51
§ 9. Die Sachgüter	52
§ 10. Der wirtschaftliche Güterwert	57
§ 11. Die Arten des Güterbedarfs	60
§ 12. Die Entstehung des Güterbedarfs	65
§ 13. Die Grenznutzenlehre	69
 <i>Viertes Kapitel: Die Gütererzeugung: I. Der Hergang</i>	 75
§ 14. Die Produktion im Allgemeinen	75
§ 15. Die Elemente der Produktion	78
§ 16. Die Gliederung der Produktion	87
§ 17. Die Produktionsfaktoren im Allgemeinen	100
§ 18. Der persönliche Produktionsfaktor	101
§ 19. Der sachliche Produktionsfaktor	120
 II. Leistung und Erfolg	 129
§ 20. Rohertrag und Kosten	129
§ 21. Reintrag und Einkommen	134
§ 22. Die Intensität	141
§ 23. Die Produktivität	148
§ 24. Die Ökonomität	157
§ 25. Die Ertragsgesetze	171
 III. Der Standort	 174
§ 26. Der Zwangsstandort	174
§ 27. Der freie Standort	176

<i>Fünftes Kapitel: Der Transport</i>	181
§ 28. Der Güter-, Personen- und Nachrichtentransport — Die Transportkosten	181
<i>Sechstes Kapitel: Die Verteilung</i>	189
§ 29. Die Güterverteilung als Zuweisung und Aneignung — Die vorherige und nachherige Verteilung	189
<i>Siebentes Kapitel: Der Gesamtprozeß</i>	193
§ 30. Die gegenseitige Bedingtheit der wirtschaftlichen Teilvorgänge..	193
§ 31. Der Wirtschaftsplan	197
§ 32. Der gesellschaftliche Reichtum	199
§ 33. Die Bedingungen des gesellschaftlichen Reichtums	203
§ 34. Das Optimum des gesellschaftlichen Reichtums	209
§ 35. Bevölkerung und Reichtum: Der Nahrungsspielraum	211
<i>Sachregister</i>	217

Erstes Kapitel

Die Grundtatsachen des Wirtschaftslebens

§ 1. Die Unterhaltsfürsorge

Wie alle lebendige Kreatur muß der Mensch, um sein Leben zu erhalten, unausgesetzt sein individuelles Dasein durch Bestandteile der stofflichen Natur ergänzen, die er zu seinem Verzehr von außen hereinnimmt und seinen Bedarfszwecken anzupassen trachtet. Daß der Mensch den Kreis seiner Bedürfnisse über die elementaren Unterhaltsmittel hinaus ausgeweitet und eine neue Bedarfswelt im „Kulturbedarf“ geschaffen hat, macht nur einen Gradunterschied aus. Auch die Tierwelt hat einen außerordentlich verschiedenen, nach Menge und Güte abgestuften Sachgüterbedarf¹.

Gemeinsam mit aller lebendigen Kreatur ist der Mensch aber auch vor die Notwendigkeit gestellt, einen großen Teil seiner Lebenskraft der Beschaffung jenes Sachgütervorrats, an dem sein Leben hängt, zu widmen. Er muß sich, weil die ihn umgebende Natur im Verhältnis zu seinem Bedarf spröde ist, um die „Deckung seines Bedarfs“ kümmern, er muß „Unterhaltsfürsorge“ betreiben.

Diese Unterhaltsfürsorge, die ein, wie gesagt, gemeinsames Kennzeichen aller Lebewesen auf dieser Erde ist, stellt sich in einem regelmäßigen Kreislauf dar, der in der natürlichen Beschaffenheit der bedürftenden Wesen und der zu ihrem Verzehr notwendigen Sachdinge begründet ist: Gegenstände der äußeren Natur werden hereingenommen und dem Bedarfszwecke angepaßt: der Vogel holt sich Federn und legt sie zum Nest zurecht: er „baut“ sein Nest: wir nennen diesen ersten Akt Produktion. Die Güter werden, nachdem sie produziert worden sind, ihrer Bestimmung (dem Verzehr) zugeführt: der Vogel speist die einzelnen Jungen mit den herbeigeschleppten Mücken: das ist, wie wir sagen, der Akt der Verteilung. Dann werden die Güter ge- oder verbraucht: Akt der Konsumtion, also Akt des Verzehrs, auf den mit Notwendigkeit wieder ein Pro-

¹ Vgl. das erste Kapitel des „Modernen Kapitalismus“ von Werner Sombart, 2. Auflage 1928, Verlag Duncker und Humblot, Berlin.

duktionsakt folgen muß. Produktion („Erzeugung“) — Verteilung — Konsumtion („Verzehr“) wiederholen sich so immerfort, bis das letzte Leben von dieser Erde verschwunden sein wird.

Alle Gegenstände der äußeren Natur, die für die Unterhaltsfürsorge in Betracht kommen, bezeichnen wir als (Sach-)Güter oder materielle Güter (im Gegensatz zu den rein geistigen [immateriellen] Gütern). Sie sind entweder schon als solche erkannt (effektive Güter) oder nicht, obschon sie eine sachliche Eignung besitzen, bei der Unterhaltsfürsorge Verwendung zu finden: der Wollfaden konnte dem Vogel von jeher als Baumaterial dienen; erst im Getriebe der Städte wurde er als solches „entdeckt“. Dienen die Sachdinge dem unmittelbaren Verzehr, so sprechen wir von Konsumtivgütern, dienen sie zur Herstellung anderer Güter, so sind es Produktivgüter. Jene bezeichnen wir nach dem Vorgange Carl Mengers als Güter erster Ordnung, diese als Güter höherer Ordnung, zweiter, dritter Ordnung usw.

Alle Produktion oder Gütererzeugung, wie wir etwas vollmälig sagen, beruht darauf, daß wir lebendige Wesen einen Aufwand von Energie machen, mittels dessen wir in der Umwelt (der „Natur“) vorhandene Stoffe oder Kräfte unserm Bedarfszweck entsprechend formen. In jedem Produktionsakt wirken also Arbeit und Natur notwendig zusammen, die wir deshalb als Produktionsfaktoren bezeichnen können, jene als den persönlichen, diese als den sachlichen Produktionsfaktor.

Die äußere Natur erscheint in jedem Produktionsvorgange 1. als Arbeitsbedingung; 2. als Arbeitsgegenstand. In ihrer ersten Funktion schafft sie die sachlichen Bedingungen produktiver Arbeit, mögen nun diese Bedingungen von Natur gegeben sein, wie die Erde als Standort, die Luft als Atmosphäre, die Kräfte; oder erst in der dem Produktionszwecke entsprechenden Form hergestellt werden, wie Arbeitsgebäude, Wege, Kanäle, Wachszellen der Bienen. Der Arbeitsgegenstand ist dasjenige Ding, an dem sich die Arbeit betätigt. Auch er wird entweder in der Natur fertig vorgefunden, oder er ist selbst schon Produkt. In diesem Falle nennen wir den Arbeitsgegenstand Rohmaterial.

§ 2. Die Technik

Die bisherige Darstellung hat die Bestandteile der Unterhaltsfürsorge aufgewiesen, wie sie in jeder Unterhaltsfürsorge — tierischer wie menschlicher — gleichmäßig wiederkehren. Nunmehr sind die der menschlichen Unterhaltsfürsorge besonderen Erscheinungen zu betrachten, die diese zur Wirtschaft machen.

Das erste, was die menschliche Unterhaltsfürsorge auszeichnet, ist ein dem Menschen eigenes Verfahren bei der Gütererzeugung (die immer für alle Sachbehandlung, also auch namentlich den Gütertransport steht): die Anwendung dessen, was wir füglich die instrumentale Technik, oder wenn wir den Sinn dieses Wortes beschränken wollen: die Technik überhaupt nennen.

Unter Technik verstehen wir im weitesten Sinne alle Verfahrensweisen zur Erreichung eines bestimmten Zweckes, unter materieller oder ökonomischer Technik also alle Verfahrensweisen zur Gütererzeugung.

Im einzelnen besteht die technische Fähigkeit: 1. in den Kenntnissen von den Eigenschaften der uns umgebenden Natur. Dieses technische Wissen erstreckt sich auf die Nutzbarkeit der Stoffe, der Kräfte und der Umbildungsprozesse der Natur selbst; 2. in dem technischen Können. Dieses äußert sich entweder bloß in einer bestimmten Methode zur Ausführung von Tätigkeiten. Solcher Methoden sind vor allem zwei als besonders bedeutsam hervorzuheben: die Zerlegung der Gesamttätigkeit in ihre einzelnen Bestandteile, die dann als besondere Einrichtungen erscheinen; und die Vereinigung des Materials, bei der ein und dieselbe Verrichtung gleichzeitig statt nacheinander an gleichartigen Gegenständen ausgeführt wird.

Oder aber das technische Können entwickelt sich zu einer instrumentalen Technik. Darunter verstehe ich ein solches Verfahren, bei dem zur Herbeiführung des technischen Erfolges irgendwelche Sachdinge, Instrumente, zur Verwendung gelangen. Bei der Gütererzeugung bezeichnen wir diese Instrumente als Arbeitsmittel, die also als dritte Form der Naturbeteiligung (neben Arbeitsgegenstand und Arbeitsbedingungen, die aller Unterhaltsfürsorge eigentümlich sind) bei der menschlichen Unterhaltsfürsorge zu betrachten sind. Sämtliche Bestandteile des sachlichen Produktionsfaktors können wir auch Produktionsmittel im weiteren Sinne nennen und ihnen diejenigen als Produktionsmittel im engeren Sinne unterscheiden, die bereits Arbeitsprodukte sind. Ich werde im folgenden, wo nichts besonderes gesagt ist, von Produktionsmitteln in jenem weiteren Verstande als dem Inbegriff sämtlicher sachlicher Produktionsfaktoren sprechen.

Genauer angesehen ist das Arbeitsmittel ein Ding oder ein Komplex von Dingen, die der Arbeiter zwischen sich und den Arbeitsgegenstand schiebt, um sie als Machtmittel auf andere Dinge seinem Zwecke gemäß wirken zu lassen. Wir können aktive und passive Arbeitsmittel unterscheiden: aktive Arbeitsmittel sind Werkzeuge (Hammer, Beil, Säge, Messer und Nadel) und Maschinen (Antriebs- und Arbeitsmaschinen), die tätig unter der Leitung des Menschen in die neuzuförmende Materie eingreifen, während die andere Kate-